Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1874

6.3.1874 (No. 55)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 6. März.

№ 55. Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei. 1874.

Telegramme.

† **Berlin**, 4. März. In der Militärkommission wurde die Berathung bis § 11 fortgeführt. Die Prinzipalabstimmung über die ersten Paragraphen wurde, da das erforderliche Material aus Bayern noch aussteht, vertagt. — Die Preßgesetz-Kommission berieth nur § 21, betreffs Verantwortlichkeit für Preßdelikte, und § 23, betreffs Beschlagnahme, verwarf die Vorlage der Regierung und nahm erhebliche Abänderungen an. Regierungskommissär v. Brauchitsch erklärte, die verschärfte Bestimmung über Verantwortlichkeit des Redakteurs halte die Regierung unabänderlich fest. Die Kommission schließt morgen die erste Lesung und setzt dann eine Kommission zur Redaktion des Gesetzes ein. Dieselbe wird ihre Arbeiten voraussichtlich Anfangs nächster Woche schließen.

† **München**, 4. März. Dem ablehnenden Votum des Referenten der Kommission für die Frage der Anerkennung Reinkens' dürften die übrigen Mitglieder der Kommission beistimmen.

† **Wien**, 4. März. Graf Chambord ist gestern hier angekommen. Auch das „Vaterland" dementirt die Meldung von seiner Erkrankung. — Der bisherige Nunzius in Brüssel, Erzbischof i. p. Cattani, ist in gleicher Eigenschaft hierher versetzt.

† **Wien**, 4. März. Abgeordnetenhaus. Der Präsident theilt eine Zuschrift des mährischen Abgeordneten Belcredi und der 33 czechischen Abgeordneten Böhmens mit, worin dieselben ihre frühere Erklärung wegen ihres Nichterscheinens im Reichsrathe erneuern. Der Präsident erklärt die beantragte Zuweisung an einen Spezialausschuß mit Rücksicht auf die bereits früher erfolgte Ablehnung eines ähnlichen Antrags für unzulässig, welcher Anschauung das Haus beitritt. Das Ausbleiben der Deklaranten ist somit für ungerechtfertigt erklärt.

† **Bern**, 4. März. Die auf heute angesetzte zweite Versteigerung der „Ligne d'italie" ist vom Bundesrath wegen verschiedener Umstände, betreffend die Bedingungen, bis auf Weiteres verschoben worden.

† **Paris**, 4. März. Die Nachricht von der Einnahme Bilbaos hat keine Bestätigung gefunden. Nachrichten von der Grenze versichern, daß das von den Karlisten unterhaltene Bombardement sich als wenig wirksam erweise. — „Journ. officiel" bestätigt, daß am 29. d. M. in den Departements Gironde und Haute Marne Ersatzwahlen stattfinden. — Die Regierung erklärt amtlich, daß das Projekt einer Pariser Industrie-Ausstellung im Jahr 1875 lediglich von Privaten ausgehe und die Regierung demselben gänzlich fern stehe.

†† **Lissabon**, 3. März. Ein englisches Geschwader von 6 Fregatten unter dem Kommando des Contreadmirals Honby ist vor kurzem hier eingelaufen. Gestern ist auch die deutsche Fregatte „Elisabeth" eingetroffen.

Deutschland.

Karlsruhe, 5. März. Seine Hoheit der Landgraf von Hessen, sowie dessen Gemahlin, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Anna von Preußen, Ihre Königlichen Hoheiten der Graf und die Gräfin Trani, sowie Ihre Durchlaucht die Erbprinzessin von Monako sind heute Nachmittag zum Besuche der Großherzoglichen Familie von Baden hier eingetroffen und kehrten am Abend dorthin zurück.

⁚ **Straßburg**, 4. März. Es läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß der gestrige Beschluß des Reichstags bezüglich des § 10 ꝛc., wenn erst einige Tage vorüber sind, einen heilsamen Einfluß hierzulande üben wird, obwohl wir vor allen sanguinischen Auffassungen wiederholt dringend warnen möchten. Das „Els. Journ." wenigstens läßt es nicht an Ernst und Eifer fehlen, den Landesangehörigen die aus der gestrigen Abstimmung zu schöpfende Lehre klar und deutlich in den Mund zu legen. „Hättet ihr so gewählt, wie wir euch riethen: der § 10 wäre gestern gefallen" — dies das Raisonnement des „Els. Journ.", das nebenbei auf die Höhe der erreichten Minoritätsziffer und deren Bedeutung für die gemeinsame Demokratie, wie uns scheint, ein zu großes Gewicht legt. Außerdem gibt der Brief des Bischofs von Straßburg Anlaß zu den vielfältigsten Kommentaren und Jeder liest aus demselben heraus, was ihm gerade in den Kram paßt. Vielleicht daß damit auch des Verfassers Absicht gänzlich erreicht ist. Das mehrerwähnte „Els. Journ." geht sogar so weit zu glauben, dieser Brief sei „ein Glück für das Elsaß" — so wanken von einem Tag zum andern die Stimmungen und Urtheile, und gewiß werden in kürzester Zeit die Katholiken, welche gegen den Bischof in Adressen losstürmten, am hellen Tage nirgends mehr zu finden sein. Bei dem Anlasse erhält auch der Reichstags-Abgeordnete Gerber für die von ihm versuchte Verdächtigung des „Els. Journ." die gebührende Abfertigung. Selbst hier, wo böser Leumund doch so leicht erworben wird, hat diesem Blatt noch Niemand ernstlich den Vorwurf der Abhängigkeit von der Regierung gemacht. Sogar die „Frankf. Ztg." ertheilte ihm noch kürzlich hierüber volle Absolution. Das könnte sich nun freilich ändern.

* **Straßburg**, 4. März. Der „Indust. als." veröffentlicht eine weitere Erklärung des Hrn. Kanonikus Straub Namens des hiesigen Domkapitels, dessen Verhalten in Sachen des Bischofs Räß betr. Dieselbe lautet im Wesentlichen:

Die Bemerkung, die Sie der Reklamation des Domkapitels folgen ließen, hat dieses sehr in Erstaunen gesetzt, und es erklärt, daß in keiner seiner Sitzungen es beschlossen hat, Sr. Hochw. dem Bischofe zu schreiben, weder um ihn zur Zurücknahme der auf der Tribüne gesprochenen Worte aufzufordern, noch um ihn einzuladen, sie zu erklären, noch um von ihm zu verlangen, daß er seine Entlassung als Abgeordneter gebe. Die in Ihrer Nummer vom 24. Febr. mitgetheilte Nachricht ist nicht blos unrichtig in ihren Einzelheiten, sondern völlig falsch, was den Grund der Sache selbst betrifft. Das Domkapitel hält daher das Dementi aufrecht, das es Ihrem unter der Maske der Anonymität sich bergenden Korrespondenten gegeben — dieser möge dagegen sagen, was er wolle.

± **Metz**, 4. März. Unter heutigem Datum wurden vor zwei Jahren die französischen Benennungen der Thore und öffentlichen Gebäude unserer Stadt in deutsche umgewandelt. Die Straßen dagegen tragen heute noch immer die französischen Namen. Wir lieben es nicht, harte Maßregeln anzurathen, namentlich solche nicht, welche das Gefühl der einheimischen Bevölkerung zu verletzen geeignet wären; in diesem Falle liegt aber unbestrittenermaßen die dringende Nothwendigkeit vor, den Forderungen des deutschsprechenden Theils der Bevölkerung durch Anbringen von deutschen Straßennamen neben den seitherigen französischen gerecht zu werden. Hoffentlich verschließt man sich maßgebenden Orts nicht länger mehr diesen schon öfters in der Presse laut gewordenen Klagen des Publikums und wird nicht länger mehr mit einer Maßregel säumen, deren Einführung unseres Wissens schon seit Jahresfrist in sämmtlichen Städten des Reichslandes erfolgt ist.

** **Leipzig**, 4. März. Nach dem jetzt vorliegenden offiziellen Resultate der Reichstags-Wahl im hiesigen Landkreise ist Dr. Karl Heine (Fortschr.) mit 7836 Stimmen gewählt worden. Der Gegenkandidat, Sozial-Demokrat Wilhelm Bracke jun., erhielt 5676 Stimmen.

* **Berlin**, 3. März. Wir geben im Nachfolgenden die Rede, welche Fürst Bismarck in der heutigen Sitzung des Reichstags in der Debatte über den Antrag Gerber und Gen. gehalten, vollständig wieder.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Meine Herren! Ich habe zwar auf sachlichem Gebiete den Ausführungen meines Hrn. Nachbars (Herzog) und des Hrn. Redners (v. Puttkammer), der eben vor mir gesprochen, sehr wenig hinzuzufügen. Ich halte es aber doch für meine Pflicht, in einer Angelegenheit, wo die Verantwortlichkeit sich schließlich auf mich persönlich zuspitzt, auch mein persönliches Zeugniß abzulegen. Es ist ja in der Regel für einen Minister nicht angenehm, einer öffentlichen Verhandlung beizuwohnen, in welcher eine Verwaltung, für die er verantwortlich ist, einer Kritik unterzogen wird; in diesem Falle wird aber das unbehagliche Gefühl ganz außerordentlich durch den erfreulichen Eindruck gemildert, den ich mir fortwährend zu vergegenwärtigen suche, daß diese Verhandlung hier und nicht in Versailles stattfindet und daß die Beschwerden des Elsaß hier vor dem deutschen Reichstag und nicht in der französischen Nationalversammlung erörtert werde. (Bravo!) Das tröstet mich über manche verdrießliche Seite, die diese hat. Ferner auch die Thatsache, daß unsere Regierung stark genug ist, so kräftige, wenigstens in den Worten kräftige Ausbrüche des Mißfallens ruhig und öffentlich anzuhören und für ganz Europa drucken zu lassen, daß sie diese Kritik verträgt. Denken wir nur die Verhältnisse in das Gegentheil übertragen, daß bei einem andern Ausfalle des Kriegs etwa ein Theil der Rheinprovinz oder, was noch wahrscheinlicher war, Belgiens, französisch geworden wäre und die Vertreter der wider ihren Willen Annektirten hätten in der französischen Versammlung eine ähnliche Sprache führen wollen — m. HH., wir brauchen nur die erste beste Sitzung der französischen Versammlung in Versailles in den Zeitungen beschrieben zu lesen, um sicher zu sein, daß, wenn nicht die Majorität, so doch schließlich der Präsident Buffet mit dem ihm eigenen eingreifenden Wesen die Redefreiheit für diese Beschwerdeführer völlig illusorisch machen würde. Noch bedenklicher würde die Bedeutung der Redefreiheit erst für die HH. Abgeordneten auf den Pariser Straßen und in den Gasthöfen zu Tage getreten sein (Widerspruch und Murren im Zentrum und unter den elsäßischen Abgeordneten) und es würde wohl erst des ganzen Aufwandes der französischen Polizeimacht bedürfen, um die Redner, die ihren Gefühlen gegen Frankreich Ausdruck gegeben, vor unparlamentarischen Unannehmlichkeiten zu schützen. (Heiterkeit.) Von einigen Freunden französischer Zustände dahinten, welche mehr Vertrauen auf die Gleichmüthigkeit und Gerechtigkeit des Pariser Publikums haben, habe ich Ausdrücke des Mißfallens und des Zweifels gehört; ich möchte Sie doch erinnern an die paar französischen Urtheilssprüche über den Mord von Deutschen, den die französische Gerichtspraxis als etwas Erlaubtes behandelt. (Zustimmung.) Ich glaube also, Ihr Murren war sehr wenig berechtigt, wenn Sie nicht die Unannehmlichkeiten der Redefreiheit auf den Pariser Straßen zugeben wollen.

Einen Gesichtspunkt möchte ich noch mehr, als es bisher geschehen, in den Vordergrund stellen: Die Herren aus dem Elsaß beklagen sich, daß wir sie die drei Jahre nicht so glücklich gemacht haben, wie sie zwar unter französischer Herrschaft nicht gewesen sind, aber wie sie es gern sein möchten (Heiterkeit) und wie wir sie auch gern sehen möchten; wir wünschen es ihnen, aber der Zweck der Annexion war es eigentlich nicht. (Große Heiterkeit.) Wir haben mit derselben nicht die Hoffnung verbunden, daß diese Herren sofort enthusiastische Anhänger unserer deutschen Einrichtungen, Freunde unserer dorthin gesandten neuen Beamten sein würden, und ihnen mit wohlwollender Kritik und kindlichem Vertrauen entgegentreten würden. Wir haben uns darüber gar nicht getäuscht, daß wir einen harten Kampf zu bestehen haben dürften, ehe es uns gelänge, ihre Anhänglichkeit zu gewinnen, die wir allerdings erstreben, aber augenblicklich ohne Zweifel nicht besitzen. Die Zeit ist zu kurz dazu; das Elsaß hat ja, wie auch der Hr. Vorredner gesagt hat, Straßburg abgerechnet, volle 200 Jahre und darüber zu Frankreich gehört, und die Gewohnheit hat auf den Menschen eine außerordentliche Macht. Wenn die Herren erst einmal 200 Jahre zu Deutschland gehört haben werden, dann empfehle ich Ihnen vergleichende Rückblicke, und ich bin überzeugt, daß sie bei uns im Ganzen angenehmer gelebt haben werden (Heiterkeit); jedenfalls bin ich überzeugt, daß sie an der ursprünglichen Stammesgemeinschaft der Deutschen mit eben so vieler Wärme und Energie hängen werden, wie jetzt diejenige Anhänglichkeit ist, welche die Herren in einem so vortrefflich geläufigen Deutsch für Frankreich kund gegeben haben. (Große Heiterkeit.) Auch das hat mir zur Genugthuung gereicht, daß die Ausbildung der deutschen Sprache und der Rhetorik in der deutschen Sprache doch nicht so zurückgeblieben ist, wie man nach dem ersten Antrage und nach dem stammelnden Versuche, sich in dem heimathlichen Idiom hier zu bewegen, hätte fürchten können. Wir haben den Belagerungszustand, wenn Sie ihn so nennen wollen, oder die Ausnahmegesetze, ja eigentlich nicht eingeführt, wir fanden ihn vielmehr vor und haben ihn nur gemildert, vermindert und unter eine verantwortliche Zivilverwaltung gebracht, und Sie werden mich nicht von der Nothwendigkeit entbinden, mich vor Ihnen über die Handhabung des Belagerungszustandes zu verantworten, und darin liegt auch, glaube ich, eine große Garantie: ich habe nicht das Recht, so kurz und ohne Weiteres die Beichte des Oberpräsidenten zu absolviren, wie einer der HH. Vorredner sich ausdrückte, sondern ich habe sie in die Gesammtheit der Erscheinungen, für welche ich verantwortlich bin, mit aufzunehmen. Das Alles wäre ja viel bequemer, wenn ich sagen könnte: ja, der kommandirende General läßt sich nicht hineinreden, der führt den Belagerungszustand; es wäre ein ähnliches Verhältniß, wie es in einem Theil der preußischen Monarchie während des Krieges im Jahre 1871 für einige Landestheile der Fall war, unter dem General Vogel v. Falkenstein, für welchen der Minister des Innern eine Verantwortlichkeit nicht hatte; eben so würde es für mich sehr leicht sein, auf diesem Wege mich auf den militärischen Willen zu beziehen. Lediglich um verantwortlich sein zu können für die Art, wie der Belagerungszustand gehandhabt wird, haben wir diese Form gewählt, in der jetzt ein Ueberrest desselben, durchaus nicht mehr die Gesammtheit davon besteht.

Die Frage ist, können wir ganz ohne ihn leben? Die Franzosen sind gewiß in der Behandlung der bis 1870 französischen Unterthanen erfahrener wie wir, sie haben bisher noch nicht geglaubt, ohne Belagerungszustand leben zu können. Es befinden sich augenblicklich noch 28 Departements von Frankreich im Belagerungszustande (hört! hört! große Heiterkeit), und darunter die bevölkertsten und bedeutendsten. Ich will sie Ihnen alle 28 nicht herlesen, ich habe hier die amtliche Liste davon, aber Paris, Versailles ....., Melun, Blois, Orleans — damit beginnt, Havre, de Grace, Limoges, Marseilles — damit schließt die Liste der Hauptstädte derselben. Nun ist im Ganzen der Gallier leichter zu regieren, als der Germane; ich glaube also die National-Franzosen leichter als die Elsässer; ich zweifle also gar nicht daran, daß, wenn den Herren der Wunsch, den sie selbst mit ihrem ersten Antrage zu erkennen gaben, wieder französisch zu werden, erfüllt würde, sie sich sofort in vollständigem Belagerungszustande, mindestens mit den beiden deutschen Departements befinden würden, wie die 28 übrigen Departements (große Heiterkeit), und zwar unter einem Belagerungszustande, der mit etwas weniger Schonung, und ich kann unter Umständen sagen, wenn die Wogen hoch gehen, etwas weniger Menschlichkeit gehandhabt wird als bei uns, und in dessen Hintergrund sie statt auf die Vogesen die Aussicht auf Lambessa und Neu-Caledonien haben. Die Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, daß die Franzosen, alte, erfahrene Regierer, im Elsaß den Belagerungszustand aufrecht erhalten würden. Ich habe mir kein Urtheil zu erlauben, ich bin in meinen Anträgen, die ich an Se. Majestät und den Bundesrath zu richten gehabt habe, nach dem Urtheile der dortigen Beamten gegangen und unter denen ist ein Zweifel nicht gewesen, daß der bestandene Rest des Belagerungszustandes aufrecht zu erhalten sei. Die Bevölkerung ist zwar unter dem langen Drucke der energischen französischen Herrschaft, deren Maschine ganz anders, schärfer regiert und disziplinirt, an ein ruhiges Befolgen der Anordnungen der Obrigkeit gewöhnt, aber doch auch nur soweit, als das Gesetz mit seinen Androhungen dahintersteht. Reden, wie wir sie hier von den HH. Abgeordneten gehört haben, hat bisher Niemand im Elsaß gehalten. Ob sie nicht gehalten worden wären, wenn dieses wenig benützte, seit dem März des vorigen Jahres wie ich glaube gar nicht benützte Gesetz nicht dagewesen wäre, ob sie dann nicht dort gehalten worden wären, das bezweifle ich doch sehr. Ich wüßte sonst gar nicht, warum die Herren hier plötzlich ganz anders denken sollten wie da. Die Luft ändert die Ansichten, die Meinungen, auch die Leidenschaften nicht.

Wenn ich daher noch zweifelhaft gewesen wäre, ob ich die Aufhebung dieser Bestimmungen befürworten könnte, so haben die jüngsten Wahlen, hat der Antrag, den dieselben Herren unterschrieben haben, auf eine allgemeine Abstimmung in Elsaß-Lothringen, die ja doch nur die Loslösung dieses Theils vom Reich als Hintergedanken haben konnte, —

so hat die Art, die Erscheinungen aufzufassen und öffentlich zu schildern, wie sie sie also auch, wenn es erlaubt sein wird, wohl im Elsaß öffentlich schildern würden, in mir jeden Funken von Zweifel beseitigt. Nachdem ich die Herren näher kennen gelernt habe, sage ich ihnen, ich kann unbedingt nicht ohne diese Machtvollkommenheit, die bisher geübt ist, die Verantwortung für die Verwaltung, die mir in so weit obliegt, tragen. (Sehr wahr! Bravo!) Jeden Zweifel darüber haben die Herren selbst gehoben. Ich möchte nur die Herren bitten, daß sie ihrerseits doch das Gefühl der Bitterkeit, von dem sie sich in jeder lebhafteren Bewegung der Sprache hinreißen lassen, etwas mildern, wenigstens im öffentlichen Auftreten. Es kann das doch bei uns keinen günstigen Eindruck machen, wenn wir auf diese Weise Alles und Jedes, was dort von uns geschehen ist, tadeln, ja, ich kann wohl sagen, schmähen hören, so daß man an der Verwaltung kein gutes Haar läßt, nicht einmal das geringe, aber ganz unbestreitbare Verdienst anerkennt, daß sie die Steuern und Schulden verringert hätte. Das kann ihnen von sachkundiger Seite mitgetheilt werden, das ist in ganz erheblichem Maße geschehen. Wohin soll das führen, wenn die elsässische Bevölkerung, deren Schulen für Frankreich sehr gut gewesen sein mögen und dort zu den besten gehört haben, aber dennoch weit hinter den unsrigen zurückbleiben (hört, hört!), wenn dort dergleichen erzählt wird! Da sind ja eine Menge Leute, die das glauben, während hier kein Mensch daran glaubt, weil Jeder weiß, daß es nicht so ist. (Große Heiterkeit.)

Ich möchte die Herren aus Elsaß-Lothringen bitten, zur Milderung ihres Zornes doch auch einigermaßen zurückzudenken an die Art, wie wir zur Annexion gekommen sind. Wir haben uns nicht geschmeichelt, daß es uns rasch gelingen würde, Sie glücklich zu machen, und wir haben auch darum die Annexion nicht betrieben; wir haben ein Bollwerk gebaut gegen Eruptionen, die seit 200 Jahren diese leidenschaftliche, kriegerische Völkerschaft, deren alleiniger direkt ausgesetzter Nachbar in Europa zu sein Deutschland das Unglück und die Unannehmlichkeit hat — diesen Kriegen gegenüber haben wir die Spitze von Weissenburg die tief in unser Fleisch hineinragt, abbrechen müssen, und gerade in dieser elsässischen Spitze wohnt ein Theil der früher französischen Bevölkerung, der an Kriegslust, an ächt deutschem Hasse gegen den deutschen Nachbarstamm den Galliern nichts nachgibt. Sind die Herren aus Elsaß an dieser zweihundertjährigen Vergangenheit, diesen Kriegen, die endlich zur Ablösung des Elsasses von Frankreich geführt haben, ganz unschuldig? Sie haben den Franzosen mit die besten Soldaten dazu gestellt, jedenfalls die besten Unteroffiziere. Die Mitwirkung der elsässischen Klingen in dem französischen Kriege gegen Deutschland haben wir als Gegner hochschätzen gelernt und werden Sie hoffentlich als Freunde, wenn wir Ihre Kinder mit den unsrigen in Reih und Glied sehen, schätzen lernen. Sie sind also in keiner Weise an der Vergangenheit unschuldig. Wenn Sie hätten protestiren wollen, so hätten Sie beim Ausbruch des Krieges protestiren müssen; so hätten Sie bei vielen anderen Gelegenheiten protestiren sollen. Aber nachdem Sie geholfen haben, daß die Fluth hereinbrach, daß ein Krieg geführt wurde, der doch noch ganz andere traurige Verhältnisse im Gefolge gehabt hat, als der zweite Hr. Redner hier mit den Worten schilderte, daß er etwas Verzweifelteres als die jetzige Lage von Elsaß Lothringen nie gesehen hätte, so möchte ich sagen, daß Jeder, der auch nur ein Dreißigmillionstel der Mitschuld an dem ruchlosen Angriffskriege gegen uns trug, doch sollte an seine Brust schlagen und fragen: habe ich damals meine Schuldigkeit gethan? (Lebhafter Beifall.) Es ist leicht, ein lautes und lebhaftes Wort hier zu äußern, es braucht ja nicht immer ein begründetes Fundament zu haben. Wir freuen uns, daß Sie davon Gebrauch machen, und mir als Minister ist es besonders angenehm gewesen, dabei hier zu sitzen und mir sagen zu können: Es ist doch ein schönes Verhältniß, wenn ein Minister derartige Entstellungen und Beleidigungen vollständig ruhig mit anhören kann, und weiß, daß er Vertheidiger unter den Anderen findet, und sieht, daß es der öffentlichen Meinung nicht schadet. (Wiederholter lebhafter Beifall.) Das werden auch Sie noch schätzen lernen.

Ueber die Frage der Annahme oder Ablehnung oder der Kommissionsberathung des vorliegenden Antrags will ich mich noch äußern. Derselbe findet doch seine Interpretation durch den ersten Antrag vom 18. Februar. Dieselben Herren haben den heutigen Antrag unterzeichnet wie damals. Sie haben jetzt dabei noch einige Gefälligkeitsaccepte von andern Herren, die schon längere Zeit zu Deutschland gehören, erhalten; aber illustrirt wird die ganze Tendenz des Antrags durch die Namen der ersten Unterzeichner Gerber, Winterer, Philippi, Simonis, Baron v. Schauenburg, Hartmann und Söhnlin. Die Herren haben auch den Sinn des ersten Antrags in keiner Weise später zurückgenommen, sie haben geglaubt, durch den Abg. Dr. Räß, Bischof von Straßburg, könnte die Tendenz jenes ersten Antrags einigermaßen verdunkelt sein, was ich nicht nothwendig einsehe. Der Hr. Bischof wollte seinerseits die Giltigkeit des Frankfurter Friedens nicht in Frage stellen — ich bin ihm dafür sehr dankbar —, aber die Natur des gedachten Antrags wurde dadurch noch nicht geändert, nicht ausgeschlossen; die Abstimmung konnte ja dennoch stattfinden. Aber schon diese leise Abweichung von dem ursprünglichen Programm hat doch dem Hrn. Bischof, wie Ihnen Allen bekannt sein wird, sehr bittere Angriffe von Seiten einzelner seiner Mitantragsteller zugezogen, und ich kann da zur Illustration des Antrags und seiner Tragweite und der Stellung der HH. Antragsteller unter einander doch nicht umhin, um die Erlaubniß zu bitten, daß ich Ihnen aus dem „Elsäss. Journ." („Journal d'Alsace") einen kurzen Passus vorlese. Es heißt da unter Straßburg, 23. Febr. 1874: Hr. Abbé Gerber schickt uns von Berlin nachstehenden Brief, der eine Protestation der ultramontanen Abgeordneten des Elsasses gegen die Erklärung Msgrs. Räß enthält: „Berlin, den 21. Februar 1874. Hr. Redakteur des „Elsäss. Journ."! Wir theilen Ihnen nachstehende, von mehreren Mitgliedern der elsässisch-lothringischen Deputation, nämlich den HH. Winterer, Hartmann, Simonis, v. Schauenburg, Philippi, Söhnlin und Gerber ausgehende Kollektivnote mit. Wir übersenden dieselbe mehreren Blättern, um die öffentliche Meinung über die Wechselfälle der Sitzung vom 18. Februar aufzuklären. Ich ersuche Sie um die Gefälligkeit, die Note Ihren Lesern zur Kunde zu bringen. Genehmigen Sie ꝛc. Abbé J. Gerber, Abg. am Reichstag." Von den Abgg. von Elsaß-Lothringen sollte eine Gesammtprotestation eingelegt werden; sie wurde durch das Reichstags-Reglement beseitigt. Hierauf beeilten sich alle Deputirten, Hrn. Teutsch's Motion zu unterzeichnen. Die HH. Teutsch, Winterer und Gerber sollten dieselbe in der öffentlichen Berathung vertheidigen. Hr. Teutsch, in dessen Namen die Motion gemacht wurde, hatte zuerst zu sprechen. Er las seine Rede, welche zwanzigmal durch Lachen und durch Ausrufungen unterbrochen wurde. Ich bemerke dabei, daß dieses Lachen und diese Ausrufungen — es ist mir lieb, dies bei dieser Gelegenheit öffentlich zu berichtigen — in keiner Weise, so viel ich zu beurtheilen weiß, der Sache gegolten haben, die Hr. Teutsch vertrat, sondern dem Mangel an Gewohnheit in Bemessung seiner Deklamation und Gestikulation vor deutschen Zuhörern (Heiterkeit). Es ist diesem Herrn mit seiner Rede ohne Verschulden gegangen, wie vor deutschen Zuhörern mitunter einem französischen Tragiker, dem es oft ganz außerordentlich schwer ist, die Grenze genau inne zu halten, wo nach dem deutschen Gefühl die Tragik aufhört. (Heiterkeit.) Redner fährt fort zu verlesen: „Der Hr. Bischof von Straßburg war nicht zum Wort eingeschrieben. Wider das Wissen seiner Kollegen, Angesichts der Aufregung des Reichstags, glaubte er erklären zu sollen, daß er den Frankfurter Vertrag nicht in Frage zu stellen gedenke. Es entschlüpfte Sr. Hochwürden, zu sagen, er spreche im Namen der Katholiken. Man benützte sogleich diese Erklärung, um die Diskussion sofort zu schließen; die HH. Winterer und Gerber, welche gleich zu Anfang der Sitzung das Wort verlangt hatten, bemühten sich aus allen Kräften, sich vernehmlich zu machen. Alles blieb umsonst, die Berathung wurde erbarmungslos geschlossen." Das Uebrige kann sich Jeder selber nachlesen; es wird bestätigt, daß Msgnr. Räß nur in seinem eigenen Namen gesprochen habe. Wie Hr. Abel glaubten ferner die katholischen Deputirten des Elsasses eine Notiz in das Sitzungsprotokoll eintragen lassen zu sollen, worin sie jede Solidarität mit der Erklärung des vorherigen Tages ablehnten. Also darin zeichnet sich die Gesinnung, in der die Herren ihren jetzigen Antrag gestellt haben; ja, am deutlichsten ist sie daran zu erkennen. Hr. Simonis hat noch außerdem an einen Pfarrer in Paris einen Brief geschrieben, worin er die Debatte kritisirt, und ich will die Aeußerungen aus Höflichkeit gegen den Hrn. Präsidenten, der darin erwähnt ist, hier nicht weiter verlesen. (Heiterkeit.)

M. HH.! Wenn Sie den Antrag annehmen oder ablehnen, so haben Sie dabei die Wahl, wollen Sie durch die Ablehnung dieses Antrags das Vertrauen aussprechen, daß die Reichsregierung wie bisher, so auch ferner einen Mißbrauch mit diesem ihr gegebenen Rechte, mit dem Rechte, welches sie glaubt, nicht entbehren zu können, nicht treiben werde; wenn Sie ihn aber annehmen, was ich nicht voraussetze, so würden Sie damit für das Elsaß gewissermaßen eine Befriedigung des Reichstags über das Auftreten seiner diesmaligen Abgeordneten hier aussprechen (hört!), und es würde darin eine Aufmunterung liegen, auf diesem Wege fortzufahren; damit würde man sich die volle Anerkennung der Majorität des Reichstags erwerben; es läge darin doch auch eine Aneignung der Kritik in ihrer ganzen Schärfe, wie sie hier in der Diskussion zu Tage getreten ist, die über die Reichsregierung ausgesprochen worden ist. Es läge darin ein Zeugniß gegen Ihre Reichsregierung, eine Verurtheilung der Thatsachen, daß Sie das Gesetz so lange haben walten lassen, der Ausspruch der Ueberzeugung, daß der Reichsregierung nicht zuzutrauen wäre, daß sie auch ferner von diesem, wie gesagt, in den letzten zwölf Monaten nicht benutzten Gesetze einen schonenden Gebrauch machen würde. Ich kann zu meiner Freude konstatiren, daß gerade das Auftreten dieser Abgeordneten die Annahme dieses Antrags, auf die sie wohl selbst nicht gerechnet haben, sehr erschwert und an sich den Beweis geliefert hat, wie schädlich die Annahme des Antrags sein würde.

Eine andere Frage regte der Hr. Vorredner an, die Sache in eine Kommission zu schicken; ich hätte auch dagegen nichts einzuwenden, denn die Regierung hat die Prüfung ihrer Handlungen, ihrer Stellung, ihrer Anordnungen auch in den äußersten Details der Kommissionsberathung nicht zu scheuen. Ich möchte aber doch von diesem Wege abrathen, weil das Ende einer Kommissionsberathung bei den vielen und dringenden Geschäften des Reichstags nicht mit voller Sicherheit auf Tag und Woche sich berechnen läßt. In der ganzen Zeit aber, daß die Kommission hierüber tagen würde, würde man im Elsaß und auch im Auslande unter dem Eindruck leben, daß hier diesem Antrage und der Rechtfertigung der Regierung gegenüber ein non liquet vorliegt, und daß der Reichstag doch nicht die Sache so klar gefunden hat, um a limine den Antrag abzulehnen. Ich möchte deßhalb von dem Wege, den der Hr. Vorredner anregte, aus diesem sachlichen Interesse, wegen des Eindrucks, der davon abhängig ist, abrathen und Sie bitten, der Reichsregierung ein volles und festes Vertrauensvotum dadurch geben zu wollen, daß Sie den Antrag ablehnen. (Lebhafter Beifall.)

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 1. März. Der bereits gestern erwähnte Artikel des „Wiener Fremdenblattes" über die St. Petersburger Zusammenkunft lautet im Wesentlichen:

Wir sind in die Pourparlers der gekrönten Häupter und der leitenden Staatsmänner durchaus nicht eingeweiht: allein trotzdem halten wir uns für berechtigt, nach reiferer Prüfung des äußeren Verlaufes der Kaiserbegegnung die Ueberzeugung auszusprechen, daß Kaiser Franz Joseph nicht vergebens in St. Petersburg und Rußland gewesen. Die jüngste Entrevue der Monarchen erweist sich in der That als die „Krönung des Gebäudes", dessen erste Fundamente zu Berlin gelegt worden sind. Die intimen und freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu den Nachbarstaaten haben sich schrittweise entwickelt und umfassen heute den Norden, Süden und Westen Europas in gleicher Weise — eine Situation, die schon in sich die Gewähr ihres friedenverbürgenden Einflusses und ihrer Dauer trägt.

Befriedigt von den intensiven moralischen Wirkungen der St. Petersburger Reise werden zudem alle Diejenigen sein, denen an der Erhaltung der allgemeinen Ruhe, an der Wiederherstellung friedlicher Zustände, an der Möglichkeit der Lösung auftauchender Differenzen und Konflikte im Völkerleben, ohne daß die Berufung an die »ultima ratio« nothwendig einzutreten hätte, ernstlich gelegen ist. Enttäuscht dagegen werden alle Diejenigen sein, die von den „schönen Tagen von St. Petersburg" eine wie immer geartete Trübung der herzlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin, oder vielleicht die Nährung chauvinistischer Revanchegelüste, oder gar die Begünstigung nationaler Träumereien erhofften. Nein, das Alles wird nicht im Gefolge der Kaiserreise kommen, denn die Zeit wird lehren, daß Jene im vollen Recht waren, die von der Begegnung in St. Petersburg eher alles Andere, denn eine Politik der Aktion erwarteten. Die gewaltigsten Mächte des Kontinents haben sich wahrhaftig nicht zusammengefunden, um zu zerstören, sondern um zu erhalten. Jahrelangen Bemühungen ist es endlich gelungen, einen Areopag des Friedens aufzurichten, der nicht nur uns und den uns befreundeten Völkern, sondern der ganzen Welt zum Segen gereichen wird.

†† **Wien**, 4. März. Mitglieder des russischen Kaiserhauses, gleichwie des preußischen, sind jederzeit Inhaber österreichischer Regimenter gewesen, aber einfache Offiziere in einem österreichischen Regiment waren bis jetzt — selbst Bayern hat keinem seiner Prinzen den Eintritt in fremden Militärdienst gestattet — nur Angehörige der kleineren deutschen Regentenhäuser. Um so größeres Aufsehen macht die Ernennung des jüngsten Sohnes (Paul) des Kaisers Alexander zum Leutnant im 11. Ulanen- und des zweitjüngsten Sohnes (Sergius) zum Oberleutnant im 2. Infanterieregiment, welche beide Regimenter allerdings den Czaren zum Oberst-Inhaber haben. Schlagender kann schwerlich der ernstliche Wunsch und die feste Ueberzeugung dargethan werden, daß die Armeen Oesterreichs und Rußlands fortan Seite an Seite zu kämpfen berufen sind.

Schweiz.

Baselland. Der Regierungsrath hat letzten Donnerstag, nachdem die bezüglichen Erhebungen in Sachen der jurassischen Pfarrer vorgelegen, beschlossen:

Es wird den katholischen Geistlichen des Kantons untersagt, im Kanton Bern gottesdienstliche Funktionen irgend welcher Art zu verrichten, anders als auf Requisition der dortigen staatlich anerkannten Pfarrer. Ebenso wird denselben streng untersagt, in ihren Kirchen abberufenen Pfarrern aus dem bernischen Jura die Verrichtung gottesdienstlicher Funktionen zu gestatten. Dieses Verbot ist den katholischen Pfarrämtern durch die Statthalterämter Arlesheim und Liestal zur Kenntniß zu bringen mit dem Eröffnen, daß gegen Dawiderhandlungen mit Strenge eingeschritten würde. Die Mittheilung ist von den Geistlichen zu bescheinigen.

2) Der Regierung von Bern ist dabei bezüglich ihres Gesuches um Ausweisung, bezhw. Internirung der aus dem Jura fortgewiesenen Geistlichen, insonderheit des Expfarrers Moser, zu erwiedern, es sei dieses Gesuch dadurch gegenstandslos geworden, daß sich keiner dieser abberufenen Geistlichen auf dem Gebiete des Kantons Basel-Landschaft aufhält, daß nämlich auch Expfarrer Moser sich nur einige wenige Tage nach seiner Ausweisung im Pfarrhause zu Aesch, angeblich zur Ordnung seiner Angelegenheiten, aufgehalten hat. Das Statthalteramt Arlesheim erhält dabei Weisung, bis auf Weiteres keinem der abberufenen jurassischen Geistlichen im dortigen Bezirk Aufenthalt oder Niederlassung von sich aus zu geben; deßfallsige Gesuche wären vielmehr dem Regierungsrathe zu überschreiben.

3) Der Regierung von Bern ist auch Kenntniß zu geben von dem Inhalte des Verhörs von Pfarrer Buholzer, speziell davon, daß er nur einmal, den 3. Febr., in Grellingen Gottesdienst will abgehalten haben, und zwar in einer Wohnung, und daß er angibt, Pfarrer Moser habe während des sub 2 erwähnten Aufenthaltes in Aesch jeden Tag „für sich in der Kirche eine Privatmesse" gehalten und sonst in Aesch keinerlei gottesdienstliche Funktionen verrichtet.

Italien.

Rom, 1. März. (A. Z.) In dem von dem Justizminister dem Senat unterbreiteten Entwurf eines neuen gemeinsamen Strafgesetzbuches für das Königreich steht ein, offenbar durch die Lamarmora'sche Angelegenheit veranlaßter, Artikel in zwei Paragraphen, der also lautet:

Art. 194. § 1. Der öffentliche Beamte, der selbst nach Aufhören seines Amtes Thatsachen enthüllt, welche sein Amt ihm zur Pflicht machte, geheim zu halten, oder amtliche Akten und Dokumente mittheilt, veröffentlicht und verbreitet, welche nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt sind oder deren Veröffentlichung noch nicht erlaubt ist, wird bestraft mit einfacher Haft von 4 Monaten bis zu einem Jahre. § 2. Wenn aus der Verletzung des Geheimnisses oder aus der Mittheilung, Veröffentlichung oder Verbreitung von Akten und Dokumenten eine Kriegs- oder Repressaliengefahr, oder eine Störung der freundschaftlichen Verhältnisse der Regierung nach außen hin, oder auch ein anderer beträchtlicher Nachtheil für den Staat erwachsen ist, so wird die Bestimmung des Art. 137 angewandt.

Dieser Artikel aber verhängt weit strengere Strafen als jene viermonatliche oder einjährige Haft. Man sieht, das Ministerium hat die erste Gelegenheit ergriffen, um der deutschen Regierung Satisfaktion und Garantien für die Zukunft zu geben. Hoffen wir, daß damit die leidige Geschichte endlich ganz erledigt ist.

Frankreich.

△ **Paris**, 4. März. In Versailles war gestern das Gerücht verbreitet, daß das „Pays" und zwar auf Antrag der deutschen Regierung suspendirt worden sei. Indem die offiziösen Blätter heute dieses Gerücht für unbegründet erklären, fügen sie noch besonders hinzu, daß ein solcher Antrag von der deutschen Regierung niemals gestellt worden ist.

Es gilt für entschieden, daß die Regierung vor dem Schluß der Session einen eigenen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer Zweiten Kammer, einbringen wird; diese Vorlage soll im Verein mit dem Elaborat des Dreißiger-Ausschusses den Hauptberathungs-Gegenstand der Sommersession bilden. Dagegen ist es nicht richtig, daß die Regierung auch die Bestellung eines Vizepräsidenten der Republik in Vorschlag bringen wolle. Der Gedanke, den „Figaro" wegen seines bewußten Artikels, der zu einem Staatsstreiche aufforderte, gerichtlich zu verfolgen, dürfte, nachdem dieses Blatt nun schon in zwei späteren Artikeln Abbitte gethan, allem Anschein nach von seinen Urhebern fallen gelassen werden. Der „Liberté" wird dies sogar schon aus Versailles als positiv gemeldet.

Der „Monde" veröffentlicht den Brief des Bischofs Räß an das „Elsäss. Journ." mit den einleitenden Worten: „Se. Hochwürden der Bischof von Straßburg erweist uns die Ehre, uns folgendes Schreiben mitzutheilen, welches er so eben an die Redaktion des „Elsäss. Journals" gerichtet hat: ....." — Die gesammte ultramontane Presse feiert das gestrige Votum des Reichstags als einen Triumph ihrer Freunde. Namentlich will die „Assembl. Nat." auf dieses „hochbedeutende" Votum noch eingehender zurückkommen und für heute nur bemerken:

Man bedenke, daß es sich um eine Frage handelte, in welcher der deutsche Patriotismus stark ins Spiel gezogen war und allen Parteizwisten Schweigen gebieten mußte. Die starke Minorität, welche sich gegen Hrn. v. Bismarck zusammenscharte, läßt nur um so bedenklicher erkennen, welcher Umschwung sich in dem öffentlichen Geiste in Deutschland vollzogen hat.

Die „Egalité" von Marseille veröffentlicht folgenden Brief, welchen Garibaldi unter dem 24. Febr. von Caprera an Ledru-Rollin gerichtet hat:

Lieber Ledru-Rollin! Ich fühle mich verjüngt, wenn ich Sie Ihren ruhmvollen Posten in der Vorhut der republikanischen Phalanx wieder einnehmen sehe, und ich kann mir davon nur Gutes versprechen für die Sache der Menschheit, welche von der Tyrannei, Lüge und Gewalt mit Füßen getreten wird. Ich bleibe Ihr ergebener — Garibaldi.

Die Bureaus hatten gestern die Kommission für den Gesetzentwurf betreffend den Staatsrath zu wählen. In den Diskussionen, welche dieser Wahl vorangingen, machte sich mehrfach der Eindruck geltend, daß die ganze Vorlage nur darauf abziele, dem ehemaligen Justizminister Batbie in der Präsidentschaft des Staatsraths eine einflußreiche Stellung wiederzugeben. Auch sind von den 15 Abgeordneten, welche in die Kommission gewählt wurden, nur 5 der Vorlage günstig, 7 verwerfen sie ganz und gar, 2 wünschten sie zu amendiren und 1 möchte sie an den Dreißiger-Ausschuß verwiesen sehen.

Badische Chronik.

ψ Karlsruhe, 4. März. In der am 2. d. M. abgehaltenen Sitzung des hiesigen gemeinnützigen Vereins wurde zuerst in der Hotel-Frage von der betr. Kommission das Projekt nebst Kostenüberschlag, sowie die Rentabilitätsberechnung vorgelegt und dann beschlossen, daß der Vorstand die Sicherung des betreffenden Platzes in die Hand nimmt und sodann die Einladungen zur Zeichnung des Aktienkapitals ergehen läßt. Ferner wurde die Einsetzung eines besondern Preßkomité's beschlossen und solches aus den HH. Oberbürgermeister Lauter, Bielefeld und Dr. Spemann zusammengesetzt. — Schließlich wurde das für das Damen-Schwimmbad bereits bestehende Komité veranlaßt, zur Errichtung eines solchen die weitern Schritte vorzubereiten.

Karlsruhe, 5. März. Sicherem Vernehmen nach steht in der bereits besprochenen zweiten Abendunterhaltung zu Gunsten des Badischen Frauenvereins im Eintrachtsaal am 11. d. M. die Vorführung eines eigens zu diesem Zwecke gedichteten Werks unseres trefflichen Dichters Scheffel bevor, welches in dramatisirter Erzählung unter Begleitung von lebenden Bildern eine vaterländische Sage behandelt. Wo die idyllischen Fluren des Murgthals in die romantischen Felsenpartien des obern Thals übergehen, zwischen Hilpertsau und Reichenthal, erhebt sich auf dem rechten Murgufer eine schroffe Granitgruppe, welche den Namen Rockertfelsen führt. An diesen Felsen knüpft sich eine, jedem Murgthäler bekannte ungemein poetische Sage. Oben auf dem Felsen haust das Rockertweibchen, die gütige Fee des Thals; nächtlich kehrt sie in Spinnstuben der Thalbewohnerinnen an, sie zur Arbeit ermuthigend, selbst daran Theil nehmend, und den Segen der fleißigen Hände mehrend. Aber auch treuen Liebenden ist sie hold und fördert gern deren Glück gegen widrige Umstände. Vor alter Zeit lebte nun auf Schloß Eberstein ein gar böser grausamer Vogt. Im Schlosse diente eine liebliche Maid Namens Klara, leibeigener Leute Kind. Sie war dem jungen Schloßgärtner in Liebe zugethan, allein der Vogt wollte die Vereinigung der Liebenden nicht zugeben und blieb taub gegen ihre Bitten. Einst, als Klara wieder flehend ihm nahte, zeigte er vom Erker des Schlosses höhnend auf das Grab ihrer Eltern auf dem Kirchhof zu Obertsroth: „Wenn du dort von den Nesseln, die das Grab deiner Eltern überwuchern, dir ein Brauthemd, mir ein Todtenhemd wirst gesponnen haben, dann soll deine Hochzeit sein, aber nicht eher.“ Tief betrübt stieg Klara hinab zum Grab ihrer Eltern, um dort im Gebete Trost zu finden. Da naht ihr das Rockertweibchen, und als sie Klara's Erzählung vernommen, verspricht sie ihr Hilfe. Der Vogt, den einige Tage später die Jagd über den Rockertfelsen führt, erblickt dort das Weibchen am Spinnrocken. Auf seine Frage, was sie arbeite, erhält er die Antwort: „Ein Brauthemd für Klara, ein Todtenhemd für Dich“. Tief erschrocken kehrte er heim und sucht im Zechgelage mit wilden Genossen die erwachte Angst zu betäuben. Da tritt Klara ein, die beiden Hemden bringend. Er muß nunmehr die Vermählung der Liebenden gestatten, aber noch ist sein Trotz nicht gebrochen, und mit herausforderndem Hohn kündigt er an, daß er bei der Hochzeit das Todtenhemd tragen werde. Während der Zug zur Kirche sich ordnet, tönt aber aus dem Innern des Schlosses der Todesschrei des Vogts. Er hat das vom Rockertweibchen gesponnene Hemd angelegt, und dieses hat ihm den Tod gebracht. Die Liebenden sind glücklich vereint und den bösen Vogt hat das verdiente Schicksal ereilt.

Hr. Professor Keller, der bekannte Historienmaler, hat die Herstellung sowie die Anordnung der von ihm entworfenen Bilder mit Hrn. Hoftheatermaler Dittweiler freundlichst übernommen, und dürfen wir demnach einem doppelten künstlerischen Genuß entgegensehen. Vielfach geäußertem Wunsche gemäß werden die bei der Vorstellung vom 25. v. M. vorgeführten lebenden Bilder sodann wiederholt werden.

§ Heidelberg, 4. März. Dem Vernehmen nach wird am nächsten Sonntag Nachmittag Hr. Professor Friedrich aus München hier einen Vortrag halten, welcher die Einleitung zur Konstituirung einer altkatholischen Gemeinde bilden soll. Der mit der Seelsorge für Heidelberg, Mannheim und Offenbach zu betrauende altkatholische Pfarrer Dirks soll sich bereits hier befinden.

♃ Mannheim, 4. März. Die Motive zu dem Gattenmord, von dem wir gestern berichteten, sollen, wie man nachträglich hört, keineswegs in Eifersucht liegen; vielmehr habe der Thäter, der schon längere Zeit einen leichtsinnigen und verschwenderischen Lebenswandel führte, vergebens seine Frau zur Uebernahme einer Sammtverbindlichkeit für eine zu kontrahirende Schuld zu bestimmen gesucht. Der Unmuth darüber habe zu der verhängnißvollen That geführt. Es muß natürlich abgewartet werden, welche Lösung der Frage die Untersuchung zu Tage fördert. — Vor der Strafkammer stand vorgestern ein sehr gewandter Schwindler, Johann Gumbinger von Meinsheim, der im November v. J. die Gegend von Meckesheim, angeblich als Vertreter eines großen Handlungshauses, unsicher machte und bedeutende Einkäufe im Betrag von über 7000 fl. abschloß. Gumbinger wurde zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Mannheim, 4. März. Die badische Bank hat bekanntlich statutenmäßig einen Theil ihres 5 Proz. übersteigenden Reingewinns an den Staat abzugeben, als eine Art Aequivalent für das Recht der Bankaktien-Ausgabe. Für das Jahr 1873 beziffert sich dieser Gesammtantheil des Staats auf 52,500 fl., und bezieht der Staat, da die Bank überdies an Steuern 60,842 fl. entrichtete, von diesem Institute für das eine Jahr den ansehnlichen Betrag von 113,342 fl. Die Dividende der Aktionäre wird 7 Proz. (24 fl. 30 kr.) per Aktie), der Antheil des Reservefond und die zu vertheilende Tantieme je 45,937 fl. 30 kr. betragen. Der Reservefond ist auf 657,071 fl. angewachsen. — Nach dem neuesten Monatsausweise steht einem Banknotenumlauf von 23,445,000 fl. ein Baarvorrath (einschließlich Papiergeld) von 11,783,857 fl. gegenüber; das Wechselportefeuille beläuft sich auf 17,969,119 fl., die Vorschüsse gegen Unterpfand auf 2,711,355 fl. — Der Wasserstand des Rheins ist zur Zeit so nieder, daß die Fundamente des Römerkastells bei dem benachbarten pfälzischen Dorfe Altripp (alta ripa) vollständig zu Tage stehen.

η Lörrach, 4. März. Seitdem durch die Bewilligung der 500,000 fl. in dem außerordentlichen Budget für eine Eisenbahn Müllheim-Mülhausen durch die Kammer dieses Projekt seiner Verwirklichung nahe gerückt ist, herrscht auch in unserem Thale eine erhöhtere Rührigkeit und ein sehr gesteigertes Interesse zur Erlangung einer Bahn Leopoldshöhe-Lörrach, welche, sowie deren naturgemäße Fortsetzung von Schopfheim nach dem Brenet an die obere Rheinthal-Bahn nicht blos unserer Gegend, sondern auch unserm ganzen Lande, sowie dem Reichslande Elsaß zu großem Vortheile gereichen würde, da ja die Linie St. Ludwig-Leopoldshöhe außer Zweifel steht. Die Lokalblätter haben die Wichtigkeit dieser Linie schon früher lebhaft ventilirt und auch die „Köln. Ztg.“ auf sie hingewiesen. Daß der Güterverkehr auf derselben schon allein aus dem Elsaß ein ganz bedeutender sein würde und daß er sich bei den zahlreichen, großen Fabriken unseres Thals, sowie des Werrathales noch ganz erheblich steigern werde — es gehen noch sehr viele Transporte von Rohprodukten per Achse ab St. Ludwig thalauf, um den durch Zollformalitäten erschwerten Umweg über Basel zu vermeiden — das dürfte schwerlich einen Widerspruch erfahren. Zur Illustration meines letzten Satzes bin ich im Stande, den Lesern Ihrer geschätzten Zeitung zunächst von einem einzigen hiesigen Hause mitzutheilen, welch' enormen Bezug dasselbe allein aus dem Elsaß jährlich unterhält. Das weithin bekannte Haus Köchlin, Baumgartner & Comp. bezieht von dort

an Druckwalzen, Maschinen, Baumaterialien jährlich ca.	20,000	Ztr.
an französischen Kohlen	100,000	„
an Geweben	10,000	„
an Droguen und Diversen	70,000	„
In Summa:	200,000	„

Alle diese Güter nehmen den Weg über St. Ludwig, Basel (Zentral-Bahnhof), badischer Bahnhof — hierher und brauchen für diese Strecke bei versicherter Lieferungsfrist 7—10, bei nicht versicherter Lieferzeit 10-14 Tage, was für diese kurze Strecke eine unverhältnißmäßig langsame Beförderung erweist. Von Mülhausen bis Basel brauchen die Güter 1—2 Tage und so viel Zeit würden sie auch von St. Ludwig hierher bei erstellter Eisenbahn brauchen. Die Fracht von Mülhausen bis Basel (bezhw. St. Ludwig) ist billig, außer allem Verhältniß aber wird sie vertheuert, hauptsächlich durch die Strecke Basel (Zentral-Bahnhof — badischer Bahnhof). Die zollpflichtigen Waaren aus dem Elsaß müssen behufs des zollfreien Wiedereintritts in das Zollvereins-Gebiet plombirt und mit Zollpapieren versehen werden, wodurch Kosten und unvermeidliche Verzögerungen — das letztere natürlich ohne Verschulden der Beamten — entstehen. Am meisten Aufenthalt verursacht der Umstand, daß die Waaren in St. Ludwig, dem Basler Zentral-Bahnhof und badischen Bahnhof behufs der Behandlung durch die verschiedenen Bahnverwaltungen eine Verzögerung in der Beförderung erleiden. Noch ist von nicht geringer Bedeutung, daß die Mülhauser Fabrikanten für ihre ganz bedeutenden Bezüge und Versendungen von Waaren von und nach Oesterreich zur Vermeidung des Transports über Schweizergebiet wegen der dadurch entstehenden nöthigen Zollformalitäten die neue Route St. Ludwig-Lörrach-Brennet ohne allen Zweifel benützen würden, um so mehr, wenn auch die Wutachthal-Bahn erstellt sein wird. Es steht zu erwarten, daß die Thalgemeinden durch zahlreiche Unterschriften bei einer an die hohen Kammern zu erlassenden Petition ihre Wünsche zur Geltung bringen werden.

Waldshut, 4. März. Der „Albb.“ schreibt: „Am Mittwoch den 11. März kommt vor dem Schwurgericht Konstanz der oft genannte „Scheuernpurzel-Prozeß“ zur Verhandlung. Der Angeklagten sind es fünfe, und zwar der Verfasser der Artikel, Hr. Oberamtsrichter Beck in Heidelberg, dann die Verleger des „Höhgauer Erzählers“ in Engen, des „Schwarzwälders“ in Villingen, des „Nellenburgers“ in Stockach und des „Albboten“ in Waldshut, welche die Artikel theils ganz, theils im Auszug abgedruckt haben. Die Verhandlung wird jedenfalls eine äußerst interessante, da der Hauptangeklagte, Herr Oberamtsrichter Beck, auch die Hauptvertheidigung selbst führt.“

Vermischte Nachrichten.

— Schlettstadt, 2. März. Die hier erscheinende „Landwirthschaftliche Zeitschrift für Elsaß-Lothringen“ begann ihre Laufbahn im Januar 1873 mit einem Leserkreise von 62 Abonnenten. Am Ende des ersten Jahrgangs ist die Auflage auf 4000 Exemplare angewachsen. In demselben Verhältniß ist die Zahl und die Bedeutung der landwirthsch. Vereine gestiegen.

— Saarbrücken, 27. Febr. Gestern wurde hier in der Appellinstanz gegen Dr. Helle wegen der von diesem zuerst in der „Saar-Ztg.“ verbreiteten Verleumdung gegen den Bischof Reinkens verhandelt. Das Appellgericht verwarf die Berufung und bestätigte das Urtheil erster Instanz, wonach Dr. Helle zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt ist. Derselbe Prozeß wird in Bonn gegen die „Deutsche „Reichsztg.“ am 12. März verhandelt.

— Am Freitag wird in Berlin ein großer Kommers von Studenten stattfinden, welche den französischen Feldzug mitgemacht haben. Wie man hört, wird auch der Feldmarschall v. Moltke an demselben Theil nehmen, vielleicht auch der Kronprinz.

N.L.C. Berlin, 3. März. Bekanntlich hat der Elsässer Abg. Simonis in einer franz. Zeitungskorrespondenz sich einen ungezogenen Ausdruck gegen den Präsidenten des Reichstags erlaubt (insolence). Im Reichstage war die Neigung vorhanden, diesen zügellosen Angriff auf den Präsidenten, der lediglich seine geschäftsordnungsmäßige Pflicht geübt, nicht ungerügt hingehen zu lassen, da er zugleich eine Beleidigung des Hauses enthält. Indeß wird auf den besondern Wunsch des Hrn. v. Forckenbeck die Sache wohl nicht weiter verfolgt werden.

Nachschrift.

□ Berlin, 4. März. Heute Mittag um 1 Uhr vereinigte sich das Staatsministerium zu einer Sitzung. Als Hauptgegenstände der Berathung in derselben bezeichnet man die bisherigen Verhandlungen der betreffenden Reichstags-Kommissionen über die Entwürfe eines Reichs-Militärgesetzes und eines Reichs-Preßgesetzes. Nach Meinungsäußerungen in hiesigen politischen Kreisen wird der Verhandlungsgang in der Militärkommission als ein sehr bündiges Zeugniß dafür betrachtet, daß es im Interesse des Vaterlandes wie des allgemeinen Friedens durchaus unzulässig sei, den Bestand und die Organisation der deutschen Wehrkraft alljährlich von dem ungewissen Ausgang parlamentarischer Debatten und Beschlußnahmen abhängig zu machen.

† Brüssel, 4. März. Der Herzog und die Herzogin von Edinburg sind heute Abend hier angekommen und wurden vom König am Bahnhof empfangen.

† London, 5. März. Das Parlament wurde ohne Thronrede eröffnet; dieselbe erfolgt später. Die Kabinetsmitglieder, die zugleich Parlamentsmitglieder sind, haben sich einer Neuwahl zu unterziehen, welche am 19. März stattfindet. — „Daily News“ zufolge ist die Hungersnoth in Bengalen zunehmend; in einem Dorfe bei Mozofferpol starben in vier Tagen 18 Personen.

† London, 5. März. Der „Times“ wird aus Paris ein Schreiben des Don Carlos mitgetheilt, wonach derselbe beabsichtigt, sofort nach der Einnahme Bilbao's sich in der dortigen Kathedrale krönen zu lassen, den Eid auf die Freiheiten Spaniens und die Fueros der baskischen Provinzen abzulegen, eine Regierung unter der Ministerpräsidentschaft Elio's zu konstituiren, bei den Mächten um Anerkennung der Karlisten als kriegführender Macht nachzusuchen, und Spanien von dem einer andern Regierung geleisteten Eide zu entbinden.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 5. März, die übrigen vom 4. März.)

Staatspapiere.

Preußen 4½% Obligation.	105¾	Luxem- 4% Obl. i. Fr. à 28 kr.	93
Baden 5% Obligationen	104	burg 4% „ i. Thlr. à 105 kr.	93
„ 4½% „	101⅝	Rußland 5% Oblig. v. 1870	
„ 4% „	97⅜	£ à 12.	96½
„ 3½% Oblig. v. 1842	92½	„ 5% dto. v. 1871	95½
Bayern 4½% Obligat.	102¼	Schweden 4½% dto. i. Thlr.	98¼
„ 4% „	98½	Schweiz 4½% Bern. Sttsobl.	96½
Württemberg 5% Obligation.	105½	**N.-Amerika 6% Bonds**	
„ 4½% „	101⅝	**1882r v. 1862**	98⅝
„ 4% „	97⅝	**„ 6% dto. 1885r**	
Nassau 4% Obligationen	98⅜	**von 1865**	101⅞
Gr. Hessen 4% Obligationen	99¾	„ 5% dto. 1904r	
Oesterreich. 5% Silberrente		(10/40r v. 1864	98¼
Zins 4½%	66⅝	3% Spanische	18¼
„ 5% Papierrente		Polle franz. Rente	93
Zins 4½%	—	1872 „ „	—

Aktien und Prioritäten.

Badische Bank . .	—	5% Mähr. Grenzb.-Pr. i. S.	71½
Frankf. Bankverein	83⅝	5% Böhm. Westb.-Pr. i. Silb.	95⅜
Deutsche Vereinsbank	95¼	5% Elisab. B.-Pr. i. S. 1. Em.	86
Provinzialdiskonto	—	5% dto. „ 2. Em.	84¼
Darmstädter Bank	—	5% dto. steuerfr. neue „	90⅛
Oesterr. Nationalbank	1019	5% dto. (Neumarkt-Ried)	—
Württemb. Vereinsbank	143¼	5% Donau-Drau	66⅞
Oesterr. Kredit-Aktien	254¾	**5% Frz.-Jos.-Prior.**	—
Mitt. deutsch. Kred. Bank	—	5% Kronpr. Rud.-Pr. v. 67/68	86½
Rheinische Kreditbank	—	5% Kronpr. Rudolf-Pr. v. 1869	—
Basler Bankverein	—	**5% östr. Nrdwstb. Pr. i. S.**	—
Pfälzer Bankverein	—	5% „ „ Lit. B.	71⅝
Berliner Bankverein	—	Vorarlberger	82⅝
Stuttgarter Bank	—	5% Ung. Ostb.-Prior. i. S.	63¾
Deutsche Effektenbank	115⅝	5% Ungar. Nordostb.-Prior.	67¼
Oestr.-deutsche Bank	89	5% Ungar.-Galiz.	71
4½% bayr. Ostb. à 200 fl.	111⅝	Ungar. Eis.-Anl.	72¼
4½% pfälz. Maxbahn 500 fl.	119⅞	5% östr. Süd-Lomb.-Pr. i. Fcs.	86⅞
4% Hess. Ludwigsbahn	140	**3% östr. Süd-Lomb.-Pr.**	—
3½% Oberhess. Eisnb. 350 fl.	79¾	5% österr. Staatsb.-Pr.	96
5% östr. Frz. Staatsb.	337	3% österr. Staatsb.-Pr.	62⅜
5% „ Süd-Lombard.	—	3% Livorn. Pr., Lit. C, D & D/.	33¾
5% „ Nordwestb.-A.	—	5% Rheinische Hypothekenbank	
5% Elisab. Eisenb. à 200 fl.	—	Pfandbriefe	101
5% Rud. Eisnb. 2. E. 200 fl.	167	4½% „	95⅞
5% Böhm. Westb.-A. 200 fl.	224	6% Pacific Central	80¾
5% Frz. Jos. Eisenbahn	—	6% South Missouri	52½

Anlehensloose und Prämienanleihen.

Bayr. 4% Prämien-Anl.	114½	Oestr 4% 250-fl.-Loose v. 1854	93½
Badische 4% dto.	114¼	„ 5% 500-fl.- „ v. 1860	95⅞
„ 35-fl.-Loose . .	—	„ 100-fl.-Loose von 1864	157
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	22¾	Schwedische 10-Thlr.-Loose	16
Großh. Hessische 50-fl.-Loose	—	Finnländer 10-Thlr.-Loose	10½
„ „ 25-fl.- „	—	Meininger fl. 7.	8¼
Ansbach-Gunzenhausen. Loose	15⅛	3% Oldenburger Thlr.-40-L.	—

Wechselkurse, Gold und Silber.

London 10 Pfd. St. 6%	118⅝	Holländ. 10-fl.-St. fl.	9.50—52
Paris 200 Frcs. 6%	94	Ducaten . . . „	5.31—33
Wien 100 fl. östr. W. **5%**	105 3/16	**20-Francs-St.** „	9.22½-23½
Disconto . . . . . L.S. 3½%		Engl. Sovereigns „	11.49—51
Preuß. Friedrichsd'or fl.	9.54—55	Russische Imperial „	9.38—40
Pistolen . . . „	9.37—39	Dollars in Gold „	2.25—26
		Dollarcoupon . . „	—

Tendenz: fest.

Die Schlußkurse vom 5. sind bei Abschluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Berliner Börse. 5. März. Kredit 145¼, Staatsbahn 192, Lombarden 92⅝, 82r Amerikaner —, 60er Loose —, Rumänier —, Galizier —. Tendenz: fest.

Wiener Börse. 5. März. Kreditaktien 242¼, Staatsbahn —.—, Lombarden 157.—, Anglobank 147.50, Napoleonsd'or 8.89, Tendenz: zieml. fest.

New-York, 5. März. Gold (Schlußkurs) 112.

☞ **Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.**

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 6. März. 1. Quartal. 34. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal wiederholt: **Die erste Prüfung**, Lustspiel in 1 Akt, von Gisbert Frhrn. v. Vincke. **Am Klavier**, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Grandjean. **Herrn Kaudel's Gardinenpredigten**, Schwank in 1 Akt, von G. v. Moser. Anfang ½7 Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todesanzeige.

D. 269. Karlsruhe. Heute, Vormittags ¼10 Uhr, starb dahier Fräulein

Luise Lindenmaier

aus Ludwigsburg in Folge einer Lungenentzündung nach 9tägiger Krankheit. Ihre Beerdigung findet Samstags, Nachmittags 3 Uhr, von ihrer Wohnung aus (Akademiestraße Nr. 26) statt, wovon ihre vielen Freunde und Bekannte hiemit benachrichtiget werden.

Karlsruhe, 5. März 1874.

D.123.3. In Unterzeichneter ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der Schwarzwälder Industrie

von ihrer frühesten Zeit bis auf unsere Tage.

Von

J. B. Trenkle,

Sekretär beim Großh. Verwaltungshofe in Karlsruhe.

Preis 3 fl. 30 kr.

Karlsruhe, Februar 1874.

G. Braun'sche Hofbuchhdlg.

D.264. Im Verlage von **Friedr. Andr. Perthes** in **Gotha** erschien so eben:

„Lernt Rom kennen!" Ein Weckruf an das deutsche Volk von einem Deutschen.

Preis 36 kr.

D.110.2. So eben in der F. C. Wentzel'schen Buchdruckerei in Weißenburg i. E. erschienen:

Der Bauernkrieg um Weissenburg.

Anno 1525.

Nach einem bei dem Brande der Straßburger Bibliothek im Jahre 1870 zu Grunde gegangenen Manuscripte

von

Balthaser Boell.

Herausgegeben von Freunden der einheimischen Geschichte im Kreise Weißenburg.

Preis 48 kr.

D.119.2. Nr. 669. Triberg.

Arztstelle.

Wir bringen hiemit zur Kenntniß, daß z. Z. außer dem Großh. Bez.-Arzte kein weiterer Arzt in unserer Stadt sich befindet, wobei wir bemerken, daß nachdem seit Jahren stets zwei Aerzte hier thätig waren, einem weitern tüchtigen Arzte eine gute Praxis in Aussicht steht.

Triberg, 21. Febr. 1874.

Der Gemeinderath.

Motto: Ihr habt das Gute so nahe bei euch!

Paul Hahn's

rühmlichst bekannter, 1871 vom k. bayer. Obermedizinal-Collegium approbirter, (mit Gebrauchsanweisung versehener)

Spitzwegerich-Saft

ist nach Beurkundung des k. Ober-Arztes Dr med. Alex. Groyen in Berlin und vieler andern Aerzte fast allein das sicherste und billigste Hausmittel gegen **Lungen- und Brustleiden, Bronchialverschleimungen, Husten, Magen-Catarrh,** auch äußerliche Verletzungen 2c 2c. Bei den überraschenden Resultaten dieses Mittels wurden eingefleischte Skeptiker bereits hiefür die eifrigsten Proselyten.

Haupt-Depots fürs Großherzogthum Baden und Elsaß bei **Ferd. Hölzlin jr.** in **Offenburg**, und bei **Fried. Walther** in **Heidelberg**. Entsprechender Rabatt! Agenturen gesucht! D.83.2.

D.241.1. Für eine vielgelesene Zeitung, national-liberaler Tendenz, wird ein

Redacteur gesucht,

welcher mit den Verhältnissen des Großherzogthums Baden vertraut ist. Offerten sub H 6676 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

D.70.3. **Gesucht ein tüchtiger Zeichner in ein Baubüreau.**

Offerten unter ***H. 6568*** an die Annoncen-Expedition von ***Haasenstein & Vogler*** in ***Frankfurt a. M.***

D.242.

Badische Bank.

Gewinn- und Verlusts-Conto pr. 31. Dezember 1873.

Soll.

		fl.	kr.
An	Steuern	60842	17
„	Gulden-Banknoten-Anfertigungsconto	18811	54
„	Mark- do do.	27314	48
„	Gehaltzahlungen	34071	40
„	Abschreibung auf Mobilien	1027	07
„	Allgemeine Unkosten	11963	09
„	zu vertheilende Dividende von 7%	735000	—
„	Uebertrag auf Reservefond-Conto	45937	30
„	statutenmäßig zu vertheilende Tantième	45937	30
„	statutenmäßiger Gewinn-Antheil des Staates	52500	—
		1033405	55

Haben.

		fl.	kr.
Pr.	Zinsen auf süddeutsche Wechsel	683309	36
„	Ertrag auf fremde Wechsel	125777	32
„	Zinsen auf beliehene Werthpapiere	174604	19
„	Zinsen auf beliehene Waaren	598	36
„	Zinsen auf discontirte verlooste Werthpapiere	2603	35
„	Ertrag auf eigene Effecten	2469	21
„	Zinsen aus laufenden Rechnungen	42725	01
„	Gebühren für aufbewahrte Depositen	482	30
„	Gewinn an Geldsorten	835	25
		1033405	55

Netto-Bilanz pro 31. Dezember 1873.

Activa.

		fl.	kr.
Casse — Geprägtes Geld fl. 11328365. 42. Papiergeld u. Banknoten fl. 179808. —.		11508173	42
Süddeutsche Wechsel im Portefeuille		14540985	33
Fremde Wechsel im Portefeuille im Nettowerthe von		3764234	17
Darlehen gegen verpfändete Werthpapiere		3617668	19
Darlehens-Zinsen, am 31. Dezember 1873 abgelaufene Zinsen auf beliehene Werthpapiere		18494	58
Darlehen gegen verpfändete Waaren		12700	—
Abgelaufene Zinsen hierauf pr. 31. Dezember 1873		57	56
Discontirte verlooste Werthpapiere — Bestand abzüglich Rückzinsen		7517	37
Effecten — Vorrath incl. Zinsen bis 31. Dez. 1873.		761731	34
Effecten des Reservefonds — Vorrath incl. Zinsen bis 31. Dez. 1873		575141	09
Immobilien in Mannheim		99046	50
„ „ Karlsruhe		91210	09
Mobilien in Mannheim und Karlsruhe		7500	—
Diverse Debitoren		2044061	31
		37048523	35

Passiva.

		fl.	kr.
Actien-Kapital		10500000	—
Banknoten-Conto, Banknoten in Umlauf		24950000	—
Disconto-Conto, Uebertrag der Rückzinsen von süddeutschen Wechseln auf 1874		68448	09
Allgemeine Unkosten-Conto, Vortrag der noch zu erhebenden Unkosten pro 1873		484	04
Mark-Banknoten-Anfertigungs-Conto		27314	48
Dividenden-Conto pro 1871, unerhobene Dividende		29	10
Dividenden-Conto pro 1872, „ „		2352	—
Dividenden-Conto pro 1873, zu vertheilende Dividende pro 1873, 7% oder fl. 24½ pr. Actie		735000	—
Reservefond-Conto			
Vortrag von 1872	fl. 577605. 07.		
Ertrag der Effekten des Reservefonds	fl. 33528. 45.		
Statutenmäßiger Gewinn-Uebertrag	fl. 45937. 30.	657071	22
Tantième-Conto			
Statutenmäßig zu vertheilende Tantièmen		45937	30
Großh. Staatsregierung			
Statutenmäßiger Gewinn-Antheil		52500	—
Diverse Creditoren		9386	32
		37048523	35

Veröffentlicht gemäß Art. 38 der Statuten.

Mannheim, 28. Februar 1874

D.265.1. Karlsruhe und Baden-Baden.

4½% Anleihen des Staates Bern über Fcs. 8,700,000.

Die Unterzeichneten nehmen Subscriptionen auf dieses Anleihen zum Emissions-Cours von 95½% bis 12. März, 12 Uhr, entgegen.

Karlsruhe & Baden-Baden, 5. März 1874.

G. Müller & Cons.

D.270. Karlsruhe.

4½% Berner-Staats-Anlehen.

Emissionscours 95½%.

Wir nehmen Zeichnungen auf dieses Anlehen von heute ab entgegen und empfehlen dasselbe als eine solide und billige Anlage.

Andere Werthpapiere werden auf Grundlage des Tagescourses dagegen genommen.

Karlsruhe, 5. März 1874.

Straus & Co.

D.245.1. Mannheim.

Dienergesuch.

Für ein Mannheimer Haus wird ein zuverlässiger Diener, der in allen häuslichen Arbeiten, sowie auch im Serviren bewandert ist, gesucht. Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich brieflich an Litera E. 3. No. 16. ehemals **Alte Post, Mannheim,** wenden.

D.263. Karlsruhe.

Gesuch.

Ein Chirurgengehilfe findet bei gutem Salair sogleich eine Stelle. Zu erfragen bei **Lorenz,** Chirurg, Durlacherthorstraße Nr. 53.

Lehrlings-Gesuch.

D.240.1. Für ein wohlrenommirtes

Speditions-Geschäft

in **Mannheim**

wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann aus guter Familie als **Lehrling** oder **Volontair** gesucht. Eintritt 1. April d. J.

Franko Offerten unter H 6170 a befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Mannheim.**

!! Beamten !!

gewährt **Gelddarlehen** zu **mäßigen Bedingungen** D.239.1.

Bankhaus **Pein & Co.** in **Hamburg,** (H.c.0.1057) **Böhmkenstraße Nr. 6.**

D.228.2. Karlsruhe.

Köchin-Gesuch.

Eine tüchtige Gasthausköchin wird gesucht. Näheres im Gasthaus zum Goldenen Karpfen in Karlsruhe.

Stelle-Gesuch.

Ein Frauenzimmer gesetzten Alters, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, wünscht in einem Gasthof als **Weißzeugaufseherin** oder zur Nachhilfe in der Haushaltung angestellt zu werden.

Gefällige Offerten mit Chffr. L. K. sind franko an die Exp. d. Bl. zu senden. D.257.

D.177.3. Karlsruhe. In der **Generalversammlung** der

Badischen Centralbank

vom 6. Februar 1874 ist die Liquidation der Gesellschaft beschlossen worden. Wir fordern demnach unter Hinweis auf den Art. 248 des Deutschen Handelsgesetzbuches die Gläubiger der Gesellschaft auf, sich bei uns zu melden.

Karlsruhe, den 27. Februar 1874.

Die Liquidations-Commission der

Badischen Central-Bank

Albert Levis. Max Praschkauer. Albert Wilke.

Gesucht wird bis 1. Mai Stelle als I. Buchhalter oder Secretär von einem verheiratheten jungen Kaufmanne mit besten Empfehlungen. Off. bef. die Expedition dieses Blattes Chiffre Z. 26. D.146.2.

Stellegesuch.

Ein Frauenzimmer im Alter von Mitte 30 Jahren, im Hauswesen gründlich erfahren, wünscht eine Stelle als Haushälterin bei einem ältern soliden Herrn und könnte alsbald eintreten.

Gefällige Offerten mit Chiffre T. B. Nr. D.255 sind franco an die Expedition dieses Blattes einzusenden. D.255.1.

Ingenieur- oder Bauführer-Gesuch.

Es wird für den Bau einer Eisenbahn in der Schweiz ein praktischer Ingenieur oder geübter Bauführer gesucht, der hauptsächlich Kunstbauten zu übernehmen hätte. Gute Bezahlung wird zugesichert und die Kenntniß der französischen Sprache bedingt.

Ohne gute Zeugnisse ist es unnöthig, sich zu melden.

Gefl. Franko-Anträge unter Chiffre F. J. 3 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart,** Königstr. 54. (H.7701.) D.262.1.

Kapital-Gesuch.

D.238.1. Als erstes Unterpfandsrecht wird eine Summe Geld von 7- bis 8000 fl. zu 5% verzinslich aufzunehmen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Preßkohlen

aus reinen Holzkohlen dargestellt.

Dieses vortreffliche Material, welches in neuerer Zeit hauptsächlich mit Erfolg zur Heizung der Eisenbahnwaggons benützt wird, und welches sich eben so gut für alle Zwecke eignet, wo es sich um eine gleichmäßige und intensive Wärmeerzeugung handelt, namentlich für Goldschmiede, Gewehrfabriken, Uhrmacher, Appreturanstalten 2c., liefert der Verein für chemische Industrie in Wittichen, Amts Wolfach, in Baden.

Nähere Auskunft wie Gebrauchsanweisung ertheilt unser Verwalter, Herr Josef Becker in Wittichen, sowie das Verkaufsbureau des Vereins in Frankfurt a. Main, Bleichstraße 11. B.372.8.

Verein für chemische Industrie.

D.125.2. Eine stark frequentirte

Kundenmühle

in einem lebhaften Städtchen des badischen Oberlandes (Eisenbahnstation) mit dichtbevölkerter Umgebung, ist wegen Kränklichkeit des Herrn Besitzers **um billigen Preis feil.**

Die Mühle hat eigenen Kanal mit **oberschlächtiger Wasserkraft, 3 Mahlgänge, Dreschmaschine** und eine sehr gangbare, gut eingerichtete **Bäckerei.** Die Wasserkraft ist konstant und das Wasser gefriert bei der größten Kälte nicht. Ein großes **Oekonomiegebäude** nebst Garten und einigen Morgen Land kann miterworben werden.

Näheres bei dem **Agentur-Bureau** von ***Albert Rotzinger*** in ***Freiburg i. Br.***

D.163.2. Heinsheim, Station Rappenau.

Saat-Kartoffeln.

Von der anerkannt besten frühen **Rosenkartoffel** wird ein größeres Quantum pro Centner 5 fl. dem Verkauf ausgesetzt.

Liebhaber wollen sich wenden an

Wilhelm Maier,

Freiherrl. von Raknitz'scher Gärtner.

Ein sehr angenehmer

— Landsitz —

5 Minuten von Konstanz, hübsche Villa mit Salon, Balkon, 11 Zimmern, Küche 2c. nebst 6½ Morgen Garten und Reben, **ist um billigen Kaufpreis feil und kann sofort** bezogen werden.

Näheres bei dem **Agentur-Bureau** von **Albert Rotzinger in Freiburg** i. B. D.127.2.

Kleesaamen.

D.254.1. Wir empfehlen unser Lager in

Rothklee, Luzerner und Esparsette

unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. Aufträge auf einzelne Ballen werden ebenfalls effectuirt. H 6179 a.

Weil & Kaufmann in Mannheim.

---

600 Tannendiele

bester Qualität, vollständig trocken, sämmtlich 4,m50 lang, 0,m24 breit, 0,m043 stark, wie auch circa 2060 Stück 16'ge Tannenbord werden billig abgegeben.

Offerten unter Nr. 4321 befördert die Expedition dieses Blattes. D.237.1.

Ein Wohnhaus,

solid gebaut und modern eingerichtet, enthaltend: ca. 8—10 Zimmer, nebst Garten mit Obst- und Schattenbäumen, in einer nicht zu kleinen, gesunden und mit höherer Bürger- oder Realschule versehenen Stadt gelegen, wird zu kaufen gesucht. Franco-Offerten unter ***H. 6653.*** an die **Annoncen-Expedition** von ***Haasenstein & Vogler*** in **Frankfurt a. M.** D.218.

Klinik, vom Staate concessionirt, zur gründlichen Heilung von geheimen Krankh., Frauenleiden, schwächenden Ausflüssen, Nervenzerrüttung, Reißen 2c. **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Linkstr. 30. Auch briefl. Prospecte gratis. (97) B.505.14.

Verm. Bekanntmachungen.

D.247.1. Nr. 275. Bruchsal. (Holzversteigerung.) Aus der Lußhardt, Abtheilung Birkig und Heiden, werden versteigert,

Donnerstag den 12. März d. J.:

1000 forlene Hopfenstangen II. Kl.,
734 Ster forlenes Prügelholz und
4450 buchene und forlene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Löwen in Forst.

Bruchsal, den 2. März 1874.

Großh. bad. Bezirksforstei.

Heinefetter.

D.251.1. Nr. 263. Wolfach.

Bureauassistentenstelle,

eine solche ist mit einem jährlichen Gehalte von 600 fl. zu besetzen. Bewerber wollen sich unter Vorlage von Attesten über Qualifikation und Führung längstens innerhalb 3 Wochen bei unterzeichneter Stelle melden.

Wolfach, den 3. März 1874.

Großh. Wasser- und Straßenbau-Section.

D.252. Pforzheim.

Zur Bewerbung offen

eine Aktuarsstelle mit jährlichem Gehalt von 570 fl. und etwa 150 fl. Accidenzien für einen gewandten Aktuar. Eintritt sogleich.

Pforzheim, den 27. Februar 1874.

Großh. bad. Amtsgericht.

Mors.

D.248. Meßkirch. **Aktuarsstelle** sofort zu besetzen. Gehalt 570 fl. und Nebeneinkünfte. Bewerber wollen sich umgehend melden.

Meßkirch, den 2. März 1874.

Großh. bad. Amtsgericht.

Farenschon.

D.235.1. Bei dem Amtsgericht Mannheim ist auf den 1. April l. J. eine Aktuarsstelle mit 612 fl. fixem Gehalt zu besetzen. Etwaige Bewerber wollen ihre Gesuche unter Anschluß von Zeugnissen alsbald hierher einreichen.

Mannheim, den 2. März 1874.

Großh. bad. Amtsgericht.

Ullrich.

D.249.1. Nr. 2496. Ueberlingen. Bei diesseitiger Behörde ist die Stelle des I. Verwaltungsaktuars in thunlichster Bälde zu besetzen. Gehalt 600 fl. und mindestens 50 fl. Nebeneinkommen.

Bewerber, welche neben guter Handschrift namentlich auch im Ersatzwesen geübt sind und nöthigenfalls im Registratur- und Sportelwesen Aushilfe leisten können, wollen sich unter Anschluß ihrer Zeugnisse baldigst melden.

Ueberlingen, den 3. März 1874.

Großh. bad. Bezirksamt.

v. Scherer.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)